



Alteherkunftsbrief



Folge 18

München, 29. September 1962

14. Jahrgang

Schach den Mördern

Von Dr. Walter Becher

Das Bild des hilflos an der Mauer liegenden Peter Fechtens wird lange in der Erinnerung haften. Seine Schreie haben wie noch nie die Gleichgültigkeit einer Zeit hinweggewischt, die selbst die schlimmsten Aktionen des Kremls einfach zur Kenntnis nimmt. Schach den Mördern! Dieser Wunsch verlangt nicht nur humanitäre und politische Maßnahmen. Er hat in den Herzen der Berliner jene „Emotionen“ hervorgerufen, über die sich allzu weise Beobachter bereits wieder mokieren.

Die „Emotionen“ sind jedoch eher ein Zeichen der normalen als der verführten Reaktionskraft eines Volkes. Irgendwo sind wir an der Grenze des Erträglichen angelangt und selbst der Letzte beginnt den Traum- und Lügenschleier zu durchschauen, der seit der Errichtung der Mauer über das Berlinproblem gehüllt wurde. Mit Recht wendet sich die Anklage der Berliner nicht nur gegen die Mordbuben in Pankows Befehlsbereich, sondern auch gegen die Lässigkeit der Alliierten, die den achtzehnjährigen Peter Fechter einfach verbluten ließen — genauso verbluten ließen, wie die Hunderte und Tausende von Fechtens zur Zeit der ungarischen Revolution und allüberall dort auf der Welt, wo es darauf angekommen wäre, zu handeln, statt zu paktieren.

Ein Großteil der Schuld, den Mordaktionen des Ostens nicht rechtzeitig entgegengetreten zu sein, trägt zweifellos die Administration des amerikanischen Präsidenten. Sie hat es in der kurzen Zeit seiner Regierung zustande gebracht, auf fast allen Gebieten das westliche Bündnis mit Sprengbomben des Zweifels zu erschüttern. Die Errichtung der Mauer war wie die äußere Krönung einer Zeit, in der die Sendboten der amerikanischen Defaitisten zu Chruschtschow pilgerten und in mehr oder weniger klarem Auftrag Washingtons jene unglückliche „Anerkennung der berechtigten Forderungen Moskaus“ in die Wege leiteten, zu der sich Präsident Kennedy selbst bekannte und die am Ende die permanente Krise um Berlin vertiefte. Das Beraterteam des Präsidenten hat bis zur Erschütterung des NATO-Konzeptes eine Vertrauenskrise nach der anderen hervorgerufen und in fast allen Punkten auch die Geduld der Berliner auf eine mehr als harte Probe gestellt.

Schach den Mördern! Mit weiteren Kapitulations-Aktionen der führenden westlichen Macht wird das Unglück in Berlin und damit in Deutschland nicht hintanzuhalten sein. Man sollte mehr denn je dem deutschen Volke und allen Europäern das Bewußtsein vermitteln, daß es auch ein anderes Amerika als jenes der heutigen US-Regierung gibt, die allzusehr auf den Spuren Roosevelts wandelt und sich

Prag bläst den Fünf-Jahresplan ab

Man stelle sich vor, sämtliche Zeitungen der Bundesrepublik brächten nichts anderes, als eine 30 (!!) Spalten lange Abhandlung, die in nüchternen Worten das Programm der Regierungspartei für ihre Tätigkeit auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens in den nächsten sieben Jahren wiedergibt. Genau dieses Glück wurde kürzlich den Lesern der tschechoslowakischen Presse zuteil. Kommentarlos gab sie über viele Seiten hinweg den Aufruf des Zentralkomitees der KPTsch wieder, anlässlich des kommenden Parteitages im Dezember d. J., die Partei mit Ratschlägen zu bedenken.

Der Aufruf ist aber trotz seiner ermüdenden Länge interessant, weil er weniger Ratschläge erheischt, als Weisungen erteilt und weil diese Weisungen in vieler Hinsicht das Dilemma aufzeigen, in dem sich die tschechoslowakische Regierung zur Zeit befindet. Sie ist gehalten, die totale Gleichschaltung ihres Wirtschafts- und Militärapparates nach den Richtlinien des Kremls durchzuführen und sieht vor sich die fragwürdigen Ergebnisse einer Entwicklung, die genau auf Grund dieser Weisungen eingetreten ist.

Prag hat, wie man dem Dokument entnehmen kann, in Anlehnung an andere Vorbilder des Satellitenraumes, die Festsetzung des dritten Fünfjahresplanes abgelesen. Weder in der industriellen Produktion, noch auf dem Gebiet der Landwirtschaft konnte man den Plan einhalten.

„Es muß offen gesagt werden“, so heißt es in der Erklärung, „daß das erste Jahr des dritten Fünfjahresplanes nicht völlig gut begann. Der Plan der industriellen Produktion wurde im Jahre 1961 zu 99,8 Prozent erfüllt, der Plan für die

ersten sechs Monate des laufenden Jahres wurde nur zu 99,6 Prozent erfüllt. Das Wachstum der Landwirtschaftsproduktion ist langsam und betrug im vergangenen Jahr nicht ganz ein Prozent. Die Landwirtschaft bleibt hinter unseren wachsenden Bedürfnissen bedenklich zurück.“

Die Partei empfiehlt daher, wie es in einer vorsichtigen Formulierung heißt, „von einer Modifizierung des dritten Fünfjahresplanes Abstand zu nehmen“ und für das Jahr 1963 einen Jahresplan und für die Jahre 1964 bis 1970 einen „siebenjährigen Wirtschaftsplan“ auszuarbeiten. Sie will sich beim Rat für gegenseitige Wirtschaftshilfe (Comecon) für eine klare Arbeitsteilung zwischen den Teilnehmerstaaten einsetzen und die tschechoslowakische Industrie und Landwirtschaft auf die Gebiete spezialisieren, die ihr zugeteilt werden. Damit legt sie freilich erst recht die Hand an die Selbständigkeit des böhmisch-mährischen und des slowakischen Produktionsraumes. Mehr noch als bisher wird die tschechoslowakische Wirtschaft von den Direktiven einer Zentrale abhängen, der es nicht um das Wohl der tschechischen und slowakischen Bevölkerung, sondern um die Durchsetzung der Kriegsziele der Sowjetmacht geht. Für den inneren Aufbau der Wirtschaft empfiehlt die Devise der KPTsch eine weitere Sicherung des „Prinzips der demokratischen Zentralisierung“. Diese wiederum steht im direkten Gegensatz zu ihrem Wunsche, die Mitwirkung der Einzelnen zu fördern und der „schöpferischen Initiative der Menschen systematische Aufmerksamkeit zu widmen.“

Der Bericht ist voll von Hinweisen auf die Unzulänglichkeiten des Wirtschaftslebens und die Verletzung der „Propor-

anschnitt, das in Yalta und Potsdam geschaffene Unglück noch zu übertreffen.

Schach den Mördern! Man verhandle nicht lange über die beste Möglichkeit, die Berlinfrage vor das Gericht der Weltöffentlichkeit zu bringen. Was immer die allein durch Propaganda verdeckten Verbrechen der Kommunisten und ihrer Satrapen in der Zone aufdeckt, sollte mit Vehemenz betrieben werden. Wie begrüßenswert erscheint die Reaktion des deutschen Gewerkschaftsbundes, dessen Vorsitzender in seinem Offenen Brief an Chruschtschow die Dinge beim richtigen Namen nennt!

Veranlassen wir die Bundesregierung, veranlassen wir die bundesdeutsche Justiz, nicht nur nach den verbrecherischen Vopos an der Mauer, sondern auch nach ihren Auftraggebern zu forschen. Wer hindert uns, verantwortliche Kreaturen — wie Ulbricht und seine Helfershelfer — vor ein Gericht zu stellen und sie in aller Öffentlichkeit anzuprangern? In

einer Zeit, da nicht die militärischen, wohl aber die politischen Waffen sprechen, sind derartige Aktionen für die Sache der Freiheit wesenswichtig.

Loben wir das Berliner Fernsehen und rütteln wir die übrigen Zentralen des bundesdeutschen Rundfunks und der bundesdeutschen Meinungsbildung aus dem Dämmer Schlaf, den sie sich nun jahrelang leisten. Statt monatelang Sendungen aus dem Alpen-Idyll zu übermitteln, wäre es hart an der Zeit, sich der deutschen Wirklichkeit zu stellen. Transferieren wir die Hilferufe des jungen Peter Fechter in den Hilferuf eines Volkes, das nichts will als seine freie Selbstbestimmung.

Es gibt genügend Mittel, den Mördern die Lust an ihrem Spiel zu nehmen. Sie haben die Überzeugungskraft und den entschlossenen Willen einer politischen Führung zur Voraussetzung, die den Verbündeten die Wahrheit sagt und auch im übrigen tun möge, was an der Zeit ist.

tionalität" der Wirtschaftszweige. Nüchtern stellt er fest: „Aufrichtig gesagt, wir haben nachgelassen, den Grundsatz zu verwirklichen — mehr, besser und billiger zu produzieren.“ Statt der Initiative des Einzelnen und damit dem eigentlichen Motor des Wirtschaftslebens freien Lauf zu geben, wird mit der vorgeschlagenen Zentralisierung der Wirtschaftslenkung die Tschechoslowakei offenbar weiterhin zu jenem „Land der Schreibtisch-Pyramiden“ entwickelt, als das sie Walter W a n n e n m a c h e r in seinem gleichnamigen Buch treffend gekennzeichnet hat.

Der Aufruf läßt deutlich das Bestreben der politischen Führung erkennen, das Plan-Soll gegenüber Moskau durch stärkeres Anziehen der Kontrolle teils zu erfüllen, teils als erfüllbar darzustellen. Als neue Einrichtung auf diesem Gebiete schlägt der tschechische Kommunismus daher die Einrichtung einer sogenannten „Volkskontrolle“ vor, die in jedem Betriebe, in jeder Gemeinde, in jedem Kreis unabhängig von den sonstigen Instanzen gewählt und wirksam werden soll. Ihre in einer „Zentralen Kontrollkommission“ gipfelnde Organisation wird das Recht haben, den gesamten Wirtschaftsablauf zu durchforschen. Sie soll nicht durch Doppelmandate entwertet werden. „(Kein Mitglied des Nationalausschusses und kein Werkdirektor darf Mitglied der Volkskontrolle sein.)“

Der Bericht der KPTsch beklagt die „bürgerlichen Rückstände“ aus einer ver-

gangenen Zeit, die sich ebenso wie gewisse Bestrebungen der studierenden Jugend der Entwicklung zur sozialistischen Gesellschaft in den Weg stellen. Er geht, linientreu auch hier, von den gleichen Utopien wie der Kommunismus der Sowjetunion aus und verfehlt nicht, die Ergebnisse des XXII. Parteitages der KPD-SU als Vorbild der eigenen Vorschläge hinzustellen: „Eine lebendige Verkörperung der Leninischen Friedenspolitik ist die Haltung der Sowjetunion zur Lösung aller Weltprobleme.“

Damit ist der Kreis der Gedankengänge geschlossen, die eine strebsame und fleißige Bevölkerung in das System der kommunistischen Wirtschafts- und Landwirtschaftsdiktatur zwingen. Weil da und dort noch die Eigenkraft und das Eigeninteresse der Menschen wirksam sind, ist es allein im Stande, sich am Leben zu erhalten. Welch große Energien wirtschaftlicher und vor allem seelischer Art vermöchte das tschechische und das slowakische Volk zu entfalten, wenn es, fern von den Fesseln einer schematischen Diktatur, frei und schöpferisch zu leben vermöchte!

Der Vorschlag der Zentralkommission der KPTsch für die Volksdiskussion zum XII. Parteitag im Dezember ist in seiner Art ein einmaliges Dokument. Er beweist, mit welchen Gegebenheiten ein hochindustrialisiertes und produktionsreiches europäisches Volk unter der Herrschaft des Kommunismus zu rechnen hat.

Kurz erzählt

DAS PERMANENTE BEKENNTNIS

Die Diskussion um den Friedensvertrag mit Deutschland wirft immer wieder die Frage der „Konzessionen“ auf. Leichtthin benützen auch jüngste Kommentare bundesdeutscher Zeitungen und des bundesdeutschen Fernsehens die angebliche Gleichgültigkeit der Ost- und Sudetendeutschen dazu, um die Oder-Neiße-Linie als Tauschobjekt anzubieten. Diese Logik ist nicht nur falsch, weil sie die freie Welt einer ihr zur Gänze gehörenden Waffe (nämlich eines absoluten Rechtsanspruches) beraubt; sie wird durch die Stellungnahme der Vertriebenen selber Lügen gestraft.

Der Sommer dieses Jahres bestätigt, was das In- und Ausland bei den großen Pfingstkongressen beobachten konnten. Zahllose Heimattreffen führten Sonntag für Sonntag die Menschen sudetendeutscher Kreise und Städte zusammen. Asch, Znaim, Iglau, Aussig, Reichenberg, Karlsbad trafen sich in ihren Patenstädten und gaben lebhaftes Zeugnis dafür, daß auch die Kinder der Vertriebenen wissen, wessen Vergangenheit sie im Herzen tragen.

Vielen Soziologen mag die magnetische Kraft dieses Zusammenhalts und dieser Zusammenkünfte unerklärlich erscheinen. Siebzehn Jahre nach der Vertreibung erscheinen sie in mancher Hinsicht fester denn je. Eine Presse in der Auflage von mehreren Hunderttausend, Büchereien und sonstige Archive haben das innere Leben der Heimatkreise gefestigt. Sie strahlen bis in die fernsten Winkel anderer Erdteile aus. Sie halten sich mit Menschen verbunden, die selbst nach Jahren der Auswanderung nicht vergessen werden wollen.

Ein Volk ist mehr als nur die Summe seiner Menschen. Es hat einen langen Atem. Diese Tatsache scheint sich in dem Wunder der Kontinuität zu bestätigen, welches die ostdeutschen Lebenskreise trotz der Zerspaltung in alle Winde aufrecht erhält. Das permanente Bekenntnis zum Recht auf die Heimat, das darin zum Ausdruck kommt, könnte ein mächtiger

Faktor in der Politik des Westens werden, wenn es nicht — wie so oft — im Zeichen einer falschen Analyse geschmälert und vergessen würde.

GESAMTDEUTSCHER RAT

Der stellvertretende SPD-Vorsitzende Herbert Wehner hat die Gelegenheit des „Tages der Heimat“ in Berlin wahrgenommen, um eine neue Variante des „Gesamtdeutschen Rates“ zu proklamieren. Er schlug vor, die im Bundestag vertretenen politischen Parteien sollten mit den Organisationen der Vertriebenen und der Sowjetzonenflüchtlinge Rat pflegen. Diese Idee gilt als festzuhalten und gut zu überlegen. Sie geht von der Erkenntnis aus, daß die Parteien als die Repräsentanten des politischen Lebens in der Bundesrepublik auch die Anwälte des Heimat- und Selbstbestimmungsrechtes für jene Deutschen sind, denen man die Möglichkeit genommen hat, in ihrer angestammten Heimat die Bevölkerung — nach freien Wahlen — zu vertreten. Die Organisationen der Vertriebenen und Flüchtlinge sollen daher stellvertretend für ihre Heimat sprechen und darüber mit den Repräsentanten der westdeutschen politischen Öffentlichkeit Kontakt und Rat pflegen.

Man kann daran erinnern, daß der Gedanke in bestimmter Form bereits vor 15 Jahren im „Sudetendeutschen Rat“ verwirklicht wurde. Diese, im Juli 1947 als „Arbeitsgemeinschaft zur Wahrung sudetendeutscher Interessen“ ins Leben gerufene Institution vereinte von Anbeginn Vertreter der politischen Parteien und der landsmannschaftlichen Organisation. Der „Sudetendeutsche Rat“ wollte bewußt auch die gesamtdeutsche und die landsmannschaftliche Legitimation für seine Aufgaben vereinen und hat damit gute Erfolge gemacht.

Man kann überzeugt sein, daß ein „Gesamtdeutscher Rat“ der Forderung nach der Realisierung des Heimat- und Selbstbestimmungsrechtes in der Bundesrepublik und im freien Teil dieser Welt mehr

Nachdruck verleihen würde. Wehners Anregung, die schon vor zehn Jahren hätte kommen müssen, ist wert, von den politischen Parteien und von den Vertriebenen beachtet zu werden.

BAYERISCHER NORDGAUTAG ein großer Erfolg

Der „Nordgau“ umfaßte einst die Oberpfalz, das Egerland und Teile Oberfrankens. Der Pflege dieser stammlichen Zusammengehörigkeit dienen die „Bayerischen Nordgautage“, deren vierzehnter am 15. und 16. September in Tirschenreuth stattfand. Er war verbunden mit dem Landestreffen der Egerländer Gmoin Bayerns. (Einmal in seiner Geschichte, nämlich im Jahre 1932, fand der Nordgautag übrigens auf sudetendeutschem Boden, in Eger statt.)

Die Feststadt zeigte sich von ihrer schönsten Seite durch reichen Schmuck, große Gastfreundschaft und bis auf den dann allerdings sehr nassen Abschluß während des Festzugs auch durch ein gutes Wetter. In zwei Ausstellungen sah man sorgfältig gewählte Zeugen egerländer und oberpfälzischer Kunst sowie hervorragende Großlichtbilder aus beiden Stammesräumen. Dem Kulturschaffen galt auch der Festakt am Sonntagvormittag, bei dem die Kulturpreise des Nordgautages verliehen wurden, darunter u. a. dem Falkenauer Maler Toni Schönecker und der aus Pilsen stammenden Dichterin Gertrud Fusenegger.

Wie bei diesem Nordgau-Festakt, so waren auch bei allen übrigen Höhepunkten der festlichen Tage als prominenteste Teilnehmer Bundesminister Seeböhm, Staatsminister Schedl und der vor seinem Ruhestands-Antritt stehende Regierungspräsident Zizler anwesend. (Die Gattin des letzteren, die „Simons-Delly“ aus Asch, trug die Ascher Tracht.) Seeböhm und Schedl gehörten zu der stattlichen Reihe von Rednern, die im Laufe der Tage mehrmals zu Worte kamen. Sie sprachen insbesondere auch zu der Jugend, die am Samstagabend auf dem weiten, schönen Marktplatz 1000 Fackeln tragend im Sternmarsch zusammengeströmt war. Diese nächtliche Feierstunde war wohl das Eindrucksvollste des an Eindrücken überaus reichen 14. Nordgautages. Sie wäre vielleicht noch vom Festzug am Sonntagnachmittag übertroffen worden, wenn es nicht ausgerechnet um diese Zeit zu regnen begonnen hätte. Daß die 75 Gruppen und Vereine, darunter 17 Egerländer Gmoin, dennoch wacker durchhielten und tiefend vor Nässe sogar noch Freude-Jodler ausstießen, sei ihnen hoch angerechnet. Sie hielten auch die Schlußkundgebung am Marktplatz durch, die neben Seeböhm und Schedl den Regensburger Bischof Graber als Redner erlebte.

Eine ganze Reihe weiterer Veranstaltungen umrahmte den 14. Nordgautag, der zu den glücklichsten seiner Art gezählt werden darf.

TRUBER „SOZIALISMUS“

Die Prager Machthaber ließen in einer Proklamation durchblicken, daß in Kürze die sogenannten Drittelrenten abgeschafft werden. Rentenbezieher, die weiterarbeiten, erhalten derzeit noch ein Drittel ihrer Rente zu ihrem Arbeitseinkommen. Das soll nun anders werden. Man verspricht ihnen dafür eine Anhebung ihrer Renten bis zu fünf Prozent, sobald sie endgültig in den Ruhestand treten.

Die Kürzung der Arbeitszeit, die 1961 lauthals verkündet wurde, ist inzwischen fast überall wieder rückgängig gemacht worden. Dazu läßt sich das Zentralkomitee der KPC vernehmen: „Es wird richtig“ (Fortsetzung Seite 158)

Immer schöner und wunderschafter wuchs das Ergebnis der Anpflanzungsarbeiten des Hainberges heran und von Tag zu Tag steigerte sich das Frohgefühl, mit dem das herrliche Bergkleinod, das so lange des Segens entblößt, nackt und verwahtlos gelegen hatte, sich mit dem immer reicheren Schmucke der Nadeln und des Laubes seine Stirn umwinden sah. Immer lustvoller gedieh die Pflanzung des jungen Hainberg-Hages, und wie sie emporwuchs, so schien auch der Berg mitzuwachsen, ein ragendes Wahrzeichen der Siedlung an seinem Fuße, die gleichfalls aus ganz kleinen Anfängen — im Jahre 1858 zählte Asch 7420 und im Jahre 1870 schon 9405 Einwohner — zur Höhe strebte und einen neuen Geist entband, der ihr schützend zur Seite wandelte und dank guten Sternen über ihrem Leben und Streben, aufrechtem Bürgersinn und werkfroher Heimatliebe, mit üppig zeugender Kraft aus dem schmutzigen, lächerlich engbrüstigen Marktflücken, der die zarte Seele seines erlauchtesten Gastes, des größten deutschen Dichters, so schneidend beleidigt und abstoßend verfärbt hatte, eine saubere, gepflegte und anmutige Stadt schaffen half, die ihre eigene Seele hat, eine feine tiefe und fesselnde noch dazu. Mit kaiserlicher Entschließung vom 2. August 1872 wurde Asch zur Stadt erhoben.

Der Weck- und Wanderruf, der in den siebziger Jahren immer stärker, immer eindringlicher in Stadt und Bezirk Asch erscholl, fand schnell freudigen Widerhall in den Herzen aller Heimatgenossen. Den Hainberg zu kennen, galt bald als ein Postulat der Bildung und Heimatliebe. Mit der Gründung der Alpenvereinsektion Asch im Jahre 1878 begann eine neue Epoche in der Geschichte der Entwicklung und Kultur des Hainberges. Das Fähnlein der Ascher Alpenvereiner fühlte sich zunächst als Träger und Vermittler der Ideen von Gesundheit und Lebensfreude, Kraft und körperlicher Wiedergeburt, Liebe zur Natur und Menschheit, Ausdauer und Seelenstärke im Kampf mit Schwierigkeiten. Im Jahre 1882 wurde in der Sektion eine eigene Abteilung für weitere Anpflanzung des Hainberges und Verschönerung des Stadtbildes gegründet, die als Keimzelle des heutigen Verschönerungsvereines zu betrachten ist. Als bald regte sich im Kreise der Ascher Alpenfreunde auch immer vernehmbarer der Wunsch, auf dem Gipfel des Hainberges ein Unterkunfts- oder „Rasthaus“, wie man damals sich nicht ungern ausdrückte, zu besitzen, das dem aus der Ferne kommenden Bergwanderer fernab von der lauten Welt gastlich geöffnet sein sollte. Im Juli 1883 angeregt, wurde der Bau schon im August desselben Jahres beschlossen und schritt, rasch in Fluß gebracht, in den ersten Frühjahrswochen rüstig vor. Die Feier der Eröffnung des neuen Touristenhauses, das sich äußerlich als ein gefälliger, solid unterkellertes Fachwerkbau mit zwei Gastzimmern, heller Küche und einem geräumigen Fremdenzimmer nebst Räumen für die Wirtsleute darstellte, fand am 2. August 1884 statt. Das neue Bergasyl wurde allgemein als schmucke Zierde des malerischen Berggipfels empfunden und bot im Innern alles, was dem praktischen Bedürfnis entsprach. Bald nach Eröffnung des Unterkunftshauses wurde der erste der schönen Ringwege um den Hainberg angelegt, desgleichen wurde noch in den achtziger Jahren eine solide, von der Rosmaringasse bis fast zum Gipfel des Berges führende Fahrstraße ausgebaut. Die über den



Immer schöner wuchs das Ergebnis der Anpflanzungen . . . 1884: Rasthaus, schmucke Gipfelzierde . . . 1901: Goldene Medaille für den Turm-Entwurf . . .

Rücken des Hainberges nach Neuberg und Grün führenden Wege wurden sorgfältig markiert. Am 18. Juni 1893 fand unter dem herzlichen Anteil der ganzen Stadtbevölkerung die Enthüllung einer vom nordwestböhmischem Gebirgsvereins-Verbande angebrachte Gedenktafel für den verstorbenen „Vater des Hainberges“ Georg Unger statt, eine Feier, die sich zu einer würdigen Huldigung für den nimmermüden Schutzwart und Lebenserwecker des heimatlichen Berghauptes und damit zu einem Ehrentage in der Stadtgeschichte von Asch gestaltete.

Das gesegnete Jahr 1903 setzte dem Hainberg, der als „Perle des Ascher Gebietes“ auf Ausflügler von nah und fern eine immer größere Anziehungskraft äußerte, das Geschmeide seiner funkelnden Krone auf durch die Errichtung eines Aussichtsturmes auf seiner waldfrischen Gipfelhöhe. Die Geschichte dieses Turmbaus zeigt die Feuerfarbe der Ascher Naturfreunde und manche Kreuz- und Quersprünge jugendlicher Problematik, die einen guten Gedanken drei Jahrzehnte lang in den Köpfen und Herzen kreisen ließ, um ihm schließlich zu einer ungeahnt schönen Verwirklichung zu verhelfen. Nachdem schon im Dezember 1898 der Turmbauausschuß das erstmalig zusammengetretene und über die leitenden Grundsätze des Baues eine Einigung erzielt worden war, wandte man dem Äußeren des aufzuführenden Turmes die Aufmerksamkeit zu. Unter mehr als 300 Entwürfen, die infolge eines Preisausschreibens eingelaufen waren, wurden den Arbeiten des Architekten Wilhelm Kreis in Dresden alle drei ausgesetzten Preise zuerkannt. Daß der Bauausschuß mit diesem Baukünstler eine überaus glückliche Wahl traf, bewies schon die Tatsache, daß die von ihm gelieferten Detailpläne für den Hainbergturm auf der internationalen Kunstausstellung zu Dresden im Jahre 1901 allgemeines Interesse erregten und mit dem höchsten Preise, der goldenen Medaille, ausgezeichnet wurden. Am 18. Oktober 1902 fand die Legung des Grundsteines des zu bauenden Turmes statt, aber erst Anfang September 1903 ging das gigantische Bauwerk, in seinem Werden und Wachsen von den Bewohnern von

Asch mit gespanntem Interesse verfolgt, seiner Vollendung entgegen. Am 16. September wurde dem stolzen steinernen Riesen die einem Kegel mit geschwelter Oberfläche gleichende Kuppel aufgesetzt, deren krönenden Teil eine massive, auf einem Polster ruhende Granitkugel von 0,90 Meter Durchmesser bildete. Der imposante Turmbau — der erste Bismarckturm der alten Donaumonarchie — bot sich, aus dem deckenden Holzgerüst geschält, in herrlicher Vollendung, als Krone des Hainberges die ganze Gegend beherrschend, dem bewundernden Auge des Beschauers dar.

Der Ascher „Bismarckturm“ ist, wie schon erwähnt, aus Granit in rohem, zyklisch wirkendem Mauerwerk, die Türwände, Stürze und Gesimse aus gestocktem Granit ausgeführt. Der Wechsel in der Anordnung der beiden Ausführungsarten und die ganze Form des Turmes geben ihm ein ureigenes überaus lebendig wirkendes, wuchtiges, ja klobig-trotziges Aussehen. Die Grundform ist ein Quadrat von 7,20 Meter Seitenlänge in der Grundfeste und 6,70 Meter im Postament. An den vier Ecken lehnt sich je ein Strebpfeiler von 2,30 Meter Länge und 1,20 Meter Breite an den quadratischen Bau an. Diese viereckigen Pfeiler sind bis zur Höhe von rund 9 Meter mit geringer Verjüngung ausgeführt und oben durch eine abgeschrägte Deckplatte gegen Witterungsunbilden geschützt. Darüber setzt sich der eigentliche Turmaufbau in Quadratform mit 6 Meter Seitenlänge in der Höhe von 11,20 Meter fort. Die vorhin erwähnten Eckstrebpfeiler gehen oberhalb der Deckplatte in eine sich nach oben verjüngende Halbsäulenform von 2,20 Meter Durchmesser über. Auf jeder dieser flankierenden vier Ecksäulen, die als äußerst gefällige Glieder dem Turmbau eine besonders bildsame und körperlich hervortretende Form geben, ist ein kreisrunder, mit gemauerter Brüstung versehener Austritt als Rastplatz und Auslug angeordnet. Unvergleichlich kraftvoll und zwanglos setzt sich der Turm von der Sohle der genannten Austrittsstelle an durch einen soliden eingemauerten Trägerkranz gesichert, als kreisrunde Trommellaterne von 5 Meter äußerem Durch-

messer in einer Höhe von 6,30 Meter fort und findet durch ein massives Kranzgestims mit Zinnen aus Quadern seinen eindrucksvoll fesselnden Abschluß. Oberhalb dieses Abschlusses verjüngt sich der Bau als überhöhte, 6,70 Meter hohe durch eine Granitkugel abgeschlossene, kegelförmige Kuppe, die, trutzig und kühn, den Sinn des granitnen Ruhmesheroles eines granitnen Mannes, des lichtumfangenen Herzenskünders eines pflichtgeschworenen Stammes in klarer Form zusammenfaßt: Auge und Geist zur Höhe zu führen, hinauszurufen von solchem Schauinsland, daß deutsch bleiben soll, was deutsch ist.

Vorbildlich sorgfältig und solid ist auch das kreisrunde Stiegenhaus im Innern des Turmes als selbständiges Gehäuse aus Ziegelmauerwerk ausgearbeitet; wer da auf der granitnen Wendeltreppe empor klimmt und einen der vier Podeste betritt, die im Zwischenraum zwischen den äußeren Umfassungsmauern und der Stiegenmauer als Rundgänge eingeschaltet sind und von denen aus sich durch kleine Schlitzfenster Fernsichten nach den vier Weltgegenden bieten, oder von der Höhe des obersten Turmgewölbes auf eiserner Wendeltreppe zum höchsten als freitragenden Podest sich darstellenden Aussichtspunkt (24,20 Meter über der Hainbergkuppe) ungehemmte Ausblicke genießt, wird dieses von treuester Heimatliebe erdachte und ausgeführte Ehrenmal der Stadt Asch, dieses Bollwerk strenger Ahnenzucht in seiner Auswirkung als nationale Tat, als ein Wahrzeichen trotzigen Lebenswillens und als ein völkisches Weihegeschenk von mächtig befruchtender Art würdigen können. Schreiber dieser Zeilen hat schon Hunderte von Bekannten und Stammesgenossen auf die Höhe des stolzen Bauwerkes geleitet, von denen er mehr als einen mit einem sichtlichen Hochgefühl im Herzen von dem turmgekrönten Berge scheiden sah.

(Wird fortgesetzt)

KURZ ERZÄHLT

(Fortsetzung von Seite 156)

tig sein, in der Verkürzung der Arbeitszeit in einem Tempo fortzuschreiten, das der Situation in unserer Volkswirtschaft entspricht... Bis zum Jahre 1970 sollte die 40stündige Arbeitszeit für die Bergleute und die 42stündige für die übrigen Werktätigen erreicht werden".

Weiters ist bereits beschlossene Sache, daß der Ostermontag und der 28. Oktober als Feiertag abgeschafft werden.

Zu all diesen „sozialistischen Errungenschaften“ weiß die Partei zu sagen: „Grundbedingung ist die erfolgreiche Erfüllung und Überfüllung der geplanten Produktionsaufgaben, das schnelle Wachstum der Arbeitsproduktivität und die gesamte Hebung der gesellschaftlichen Effektivität der Volkswirtschaft. Auch bei der Regelung der Länge des Arbeitstages oder der Arbeitswoche müssen die Interessen und Belange der Republik respektiert werden.“

DE GAULLE UND WIR

Der Pressedienst der Sudetendeutschen Landsmannschaft schreibt: Der beispiellose Triumphzug des französischen Staatsoberhauptes in Deutschland stellt die Sanktionierung der deutsch-französischen Europapolitik durch das deutsche Volk schlechthin dar. Daß auch die Sudetendeutschen ein enges freundschaftliches Zusammengehen der Bundesrepublik mit Frankreich begrüßen, ist angesichts der besonders auf dem letzten Sudetendeutschen Tag in Frankfurt am Main eindringlich dargelegten Forderung unserer Volksgruppe nach einem freien, geeinten, auf

dem Recht fußenden Europa selbstverständlich, Offen bleibt freilich die Frage, ob Charles de Gaulle seine seinerzeit geäußerte Auffassung über die Notwendigkeit zwar einer Wiedervereinigung, jedoch unter Beibehaltung der Gewaltgrenzen in Mitteleuropa einer Revision unterzieht. Im Hinblick darauf, daß er — im Gegensatz zu seiner Haltung beim Beginn seiner Regierungstätigkeit — auch für die Algerier das Recht auf Selbstbestimmung durchsetzte, müßte es einer zielbewußten Bundesregierung gelingen, den französischen Partner von der Notwendigkeit der Gewährung dieses Selbstbestimmungsrechtes auch für das gesamte deutsche Volk zu überzeugen und ihn dazu zu bringen, dieses Postulat zu seinem eigenen zu machen. Europas, also auch Frankreichs Grenze darf nach der Wiedervereinigung nicht an der Oder und der Neiße liegen!

Für die Tschechen und Polen bricht mit dieser Entwicklung eine liebgewordene Vorstellung zusammen: mit der endgültigen Begrabung der „Erbschaft“ zwischen Frankreich und Deutschland löst sich auch die Konzeption einer mit Frankreich gemeinsamen, auf dem Einkreisungsprinzip beruhende Gegnerschaft gegen Deutschland in sinnloses Wunschenken auf. Dies mag sein Gutes haben; vielleicht beginnt man in Prag und Warschau realistischer zu denken und sich mit dem Gedanken vertraut zu machen, daß allein eine auf den Grundsätzen des Rechtes beruhende Bereinigung aller strittigen Fragen dem wirklichen Frieden dient. Die Völker selbst sind ohnedies weitgehend dieser Auffassung.

Von der Grüner Gemeindebetreuung

Beim Ascher Vogelschießen in Rehau war Grün diesmal besonders stark vertreten, wobei die Teilnahme der jüngeren Jahrgänge sehr beachtlich war. So konnten auch die Lücken, die der Tod in die letztgewählte Ortsbetreuung (Gemeinderat) riß, geschlossen werden. Der Landsleute, die inzwischen der Rasen deckt, wird die Grüner Heimatgemeinschaft stets in Treue und Dankbarkeit gedenken. Ihre Arbeit, die sie in der Stille leisteten (Erstellung der Gemeindegemeinschaften, Auskünfte für die Schadenserhebung usw.), soll und wird fortgeführt werden, auch jetzt, wenn infolge der organisatorischen Neuordnung des Heimatkreises Asch neue Aufgaben an die Gemeindebetreuer und ihre Helfer herankommen sollten. Unser Sprachrohr, den Ascher Rundbrief, wollen wir als unser bestes Bindeglied betrachten und alles tun, auch abseitsstehende Gemeindeglieder dafür zu gewinnen. Dann rücken wir trotz der Entfernungen, die uns trennen, näher zusammen. — In unserer heutigen Geborgenheit dürfen und werden wir die Heimat nicht vergessen, damit wir vor unserer Jugend einmal bestehen können. Darum ist jeder Grüner aufgerufen, in altem Idealismus, wie er im Tal der Treue herrschte, mitzuarbeiten an der Erhaltung und der Pflege unseres Heimatgedankens.

Für die Ortsbetreuung Grün:

Alfred Buchner, Regnitzlosau
Helmut Hörer, Schwaikheim/Wtbg.
Kurt Hörer, Wunsiedel
Emil Rahl, Iba über Bebra

Wiedersehen aus drei Kontinenten

Die Geschwister Rudolf Lukas, Lydia Martin und Erna Friemel aus Thonbrunn sahen sich jetzt nach 13 Jahren erstmals wieder, als Rudolf aus Südafrika und Lydia aus den USA zu ihrer Schwester Erna nach Rehau zu Besuch geflogen kamen. Rudolf Lukas (33) hat einen leitenden Posten als Techniker bei einer großen Ölraffinerie in der südafri-



BEKANNTE GESTALTEN VOM STEIN

Wer hat sie nicht gekannt in Asch, den Fleischermeister Fritz Ludwig (Isak Fritz) und seine beiden zierlichen Schwestern Friederike und Christiane! Der Fleischerladen am Stein, vor dem sie hier stehen, flankiert von alten Freunden, dem Karl Zeidler aus Amerika und seinem Bruder Gustav aus Berlin (der Mann mit dem Girardi-Hut in der Mitte war ein Reisegefährte des Gastes aus Übersee), dieser Laden sah die beiden kleinen Fräuleins Jahrzehnte hindurch so flink hantieren, daß sich Verkäuferinnen von heute eine Scheibe davon abschneiden könnten. Apropos Scheibe abschneiden: Sie taten es mit langen, dünnen Messern so meisterhaft, daß einem das Wasser im Munde schon beim Zuschauen zusammenlief.

kanischen Provinz Natal und zwar in der Hafenstadt Durban am Indischen Ozean inne. Lydia ist mit einem hohen amerikanischen Offizier verheiratet, mit dem sie zunächst nach Japan gegangen war. Heute ist ihr Mann beim Luftstützpunkt Skopane bei Washington stationiert. Die Geschwister nutzten die wenigen Wochen ihres Beisammenseins für Fahrten durch die Bundesrepublik, wobei sie auch ihre jüngste Schwester Elfriede in Hannover besuchten.

Hotelwesen völlig überaltet

In Prag hat eine Tagung von Fachleuten des Handelsministerium, der staatlichen Fremdenverkehrszentrale und einiger Forschungsinstitute stattgefunden, um über die Beseitigung der im Fremdenverkehr eingetretenen Schwierigkeiten zu beraten. Die eilig einberufene Konferenz war notwendig geworden, da selbst der bescheidene Fremdenverkehr der Tschechoslowakei von den zur Verfügung stehenden Hotelbetten nur noch teilweise bewältigt werden kann. Notlösungen wie Zeltlager und Barackenbauten haben inzwischen ihre Unzweckmäßigkeit erwiesen. Ein Referent berichtete, daß zwei Drittel der vorhandenen Hotels älter als 40 Jahre sind und 45 Prozent vor dem Jahre 1900 gebaut wurden. Nicht nur hinsichtlich der Menge, sondern auch der Ausstattung entsprächen die Hotelzimmer in keiner Weise mehr den Anforderungen der Zeit. Man habe eben zu lange diesen Sektor der Volkswirtschaft vernachlässigt und sehe sich jetzt vor Probleme gestellt, die nur unter Aufwand erheblicher Mittel gelöst werden könnten. Die Konferenzteilnehmer kamen überein, zunächst einen „Hotelnetzplan“ auszuarbeiten und dabei vor allem die neuen Zentren des tschechoslowakischen Fremdenverkehrs zu berücksichtigen.

Baustop für Industriebauten

Die tschechoslowakische Regierung hat einen völligen Baustop für Industriebauten im Werte von über einer Million Kro-

nen erlassen. Jedes einzelne Bauvorhaben, das Investitionsmittel von über einer Million Kronen fordert, muß künftig von der Regierung geprüft und gebilligt werden. In der Begründung wurde angeführt, daß von den Betrieben bisher vielfach Investitionsvorhaben ohne zwingenden Grund und ohne Nutzen für die Produktion durchgeführt worden sind und es daher notwendig geworden sei, ganz energische Maßnahmen zur Eindämmung der Investitionen zu übernehmen.

Zerrissenes Deutschland — geteiltes Europa — friedlose Welt

Der Witikobund, Sudetendeutscher Arbeitskreis e. V. führt seine Jahrestagung 1962 vom 5.—7. Oktober in Schwäbisch-Hall durch. Die Tagung steht unter dem Gesamthema „Zerrissenes Deutschland — geteiltes Europa — friedlose Welt“. In einem Forumgespräch am Samstagvormittag, das unter Leitung des Vorsitzenden des Witikobundes, Dr. Heinz Lange MdL, steht und an dem Persönlichkeiten der Emigration und des westlichen Auslandes teilnehmen, wird das Thema zur Diskussion gestellt. In einem Festvortrag am Sonntagvormittag wird es von Bundesminister Lenz behandelt. Im Anschluß spricht Dr. Walter Becher MdL, über „Unser Beitrag: Der Weg zur Partnerschaft“. Eine Buchausstellung und die Ausstellung „Deutscher Osten“ werden zu sehen sein.

Lehrer wollen nicht ins Sudetengebiet

Das tschechische Schulministerium mußte sich dazu entschließen, eine Untersuchungskommission einzusetzen, um festzustellen, worauf die Unlust der Lehrer zurückzuführen ist, eine Anstellung in den von den Sudetendeutschen verlassenen Siedlungsgebieten anzunehmen. In letzter Zeit hatten sich Gesuche um eine Rückversetzung aus diesen Gebieten stark gehäuft und hatte ein hoher Prozentsatz der dorthin versetzten Lehrer ihre Posten nicht angetreten. Von fünf Lehrern z. B., die in den Bezirk Falkenau versetzt worden waren, war nicht ein einziger dorthin gegangen. Aus anderen Bezirken lagen ähnliche Meldungen vor.

Die Untersuchung des Schulministeriums hat als Hauptgrund für diese Tatsache herausgefunden, daß die Lehrerbildungsanstalten und philosophischen Fakultäten

es ganz einfach unterlassen hätten, die künftigen Lehrer zu „politisch reifen Menschen“ zu erziehen, die bereit wären, ohne Rücksicht auf persönliche Wünsche jene Posten zu übernehmen, die für die Gesellschaft wichtig sind. Ein weiterer Grund sei die mangelnde Fürsorge der Nationalausschüsse für diese Lehrer, und bei den Frauen komme noch hinzu, daß sie in den entlegenen Dörfern nur in seltenen Fällen einen passenden Ehepartner fänden.

Wie an die Lösung des Problems herangegangen werden soll, darüber hat das tschechische Schulministerium nichts verlauten lassen, obwohl in den Gebieten West- und Nordböhmens bereits eine hohe Zahl von Lehrerstellen unbesetzt ist und auch ein Mehrschichtunterricht die Kinder nicht mehr erfassen kann.

Zwei Elektro-Ingenieure aus der Mannheimer Gegend gerieten auf der Schönlinder Höhe über die Grenze und wurden von tschechischen Grenzsoldaten festgenommen. Man brachte sie, wie üblich, nach Pilsen in Einzelzellen. Überraschenderweise wurden sie jedoch nicht, wie ihre Vorgänger, zu montaelangen Gefängnisstrafen verurteilt, sondern nach 14 Tagen bei Schirnding freigelassen. Es war ihr Glück, daß sie bei ihrer Streife an der Grenze ihre Röcke im Auto hatten hängen lassen. In deren Taschen befanden sich ihre Arbeitspapiere. Aus ihnen hätten die Tschechen ersehen, daß die beiden Ingenieure im Auftrag einer Mannheimer Firma beim Bau einer militärischen Anlage in Nordbayern tätig sind. Das wäre für den tschechischen Nachrichtendienst natürlich ein gefundenes Fressen gewesen.

In Roßbach schloß sich eine sechsköpfige Arbeitsgruppe des Betriebs Ohara 02 zum „Kollektiv Völkerfreundschaft“ zusammen. Es gehören ihr zwei Deutsche, zwei Tschechen und zwei Russen an. Sie bewerben sich nun um den sogenannten Brigaditel und wollen einander ihre Sprachen lehren, damit sie die Fachzeitschriften besser lesen können.

Vom September bis Dezember sollen in Asch elf Theateraufführungen, drei

Konzerte und drei Bilderausstellungen stattfinden. Dieser sogenannte „VI. Ascher Kulturherbst“ wurde am 2. September eröffnet durch Beethovens Neunte. Es wirkten mit ein 100köpfiger Chor der Slowakischen Philharmonie, das 70köpfige sinfonische Orchester aus Marienbad und Solisten des Prager Nationaltheaters.

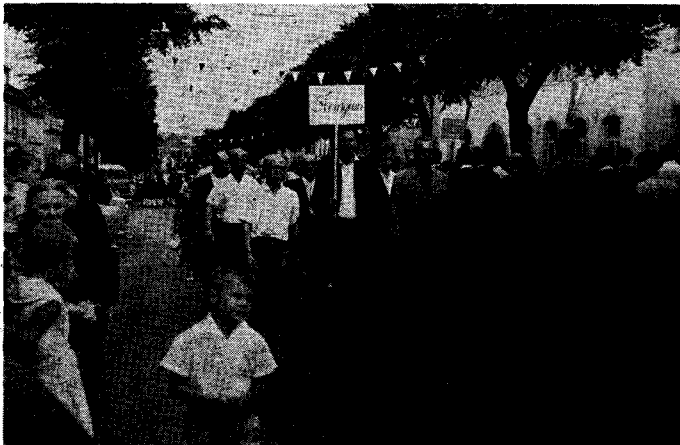
An den Sportwettkämpfen des „Jugendfestivals“ am Hainberg am 9. September beteiligten sich auch Studenten aus Kuba.

Volker Voit in Bad Hersfeld, Sohn des Ascher Jugendführers Gust Voit, „erschwamm“ sich in den beiden letzten Sommern 20 Sieger-Urkunden, darunter 16 erste Preise. Zu 100 Meter Kraul benötigte er in der Jugendgruppe 1:18,5.

Mehrere Zeitungen der Tschechoslowakei haben die Bevölkerung davor gewarnt, die Grenzen der Kritik an der Arbeit der Partei und der Regierung zu überschreiten. Die bei dieser Gelegenheit veröffentlichten Darlegungen lassen darauf schließen, daß die Führung der tschechoslowakischen KP durch das Ausmaß der Kritik nicht nur an der Wirtschaftspolitik, sondern auch an der allgemeinen Politik der Partei äußerst beunruhigt ist.

Studenten und Oberschüler der Tschechoslowakei kamen in diesem Jahre während der Ferien besonders in Kollektivwirtschaften und Staatsgütern zum Einsatz. Ende August reisten annähernd 16 000 Schüler von Prag aus zur Hopfernte ab; Studentenbrigaden ernteten Heu in den Grenzgebieten und lieferten es direkt an staatliche Aufkaufbetriebe ab.

• Wurden 1957 in der CSSR je tausend Einwohner durchschnittlich noch 18,9 Kinder geboren, so sank die Geburtenziffer in der Tschechoslowakei bis 1961 auf 15,8 Kinder je tausend Einwohner. In absoluten Zahlen: 1950 wurden 288 000 Kinder geboren, 1961 nur mehr 218 000. Mit einer der Hauptgründe dürfte die Erleichterung künstlicher Schwangerschaftsunterbrechungen sein: 1961 wurde von dieser Möglichkeit in 94 000 Fällen Gebrauch gemacht.



Mit einer stattlichen Abordnung von über fünfzig Heimatfreunden traf sich Steingrün während der festlichen Augusttage in Rehau. Die Zentralhalle war am Vogelschuß-Sonntag Mittelpunkt ihrer Wiedersehensfreude.

Die anwesenden Rommersreuther ließen sich willig von Steingrün majorisieren. Bei feucht-fröhlicher Runde wurde beschlossen, die beiden Dörfer zu einer Doppelstadt („Steingrün-Rommersreuth“) zu vereinigen. Im Festzug marschierten die Doppelstädter allerdings noch hinter



DIE STEINGRÜNER IN REHAU
der Tafel „Steingrün“. (Außer Steinpöhl war es u. W. die einzige Ortstafel im Festzug, worauf die Dörfener hinterm Wald mächtig stolz waren!)

Am späten Nachmittag des zweiten Festtages fuhren einige Steingrüner mit Autos zu einem bestimmten Punkt an der Straße Schirnding-Eger. Von dort sahen sie ihr Dörfchen klar am Berghang im Sonnenlicht liegen. Durch die Gläser waren alle Einzelheiten deutlich zu erkennen. Leider konnten nur mehr knappe

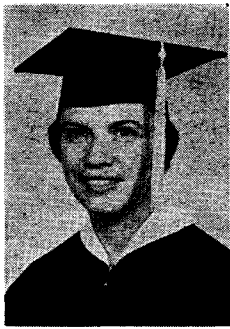
zwei Dutzend Häuser festgestellt werden. Die bereits abgerissenen Heimstätten ehemals fleißig und fröhlich schaffender Menschen waren mit Hilfe der noch vorhandenen Obstgärten und dunkler Mauerreste unschwer zu lokalisieren.

Man trennte sich blutenden Herzens, aber ohne Haß- und Rachegefühle. Die Zeit heilt selbst solche Wunden. Wunsch und Versprechen, beim nächsten Vogelschießen wieder in Rehau zu sein, nahm jeder mit in seine neue Heimat.

H. Schmitzer

Der Leser hat das Wort

ICH WILL auf diesem Wege allen meinen ehemaligen Schulkameraden und der ehemaligen Fakultät der Oberschule in Asch die besten Grüße ausrichten. Auch



will ich Herrn Lehrer Hoyer nicht vergessen. Dank der guten alten Ascher Erziehung im allgemeinen und der meiner lieben Eltern und Verwandtschaft im besonderen, gelang es mir endlich, meinen sehnlichsten Wunsch, nämlich Mathe-

matik an einer Oberschule zu unterrichten, in Erfüllung zu bringen.

Im Mai 1962 legte ich die Klausur in moderner Algebra an der Eastern New Mexico University in Portales, New Mexico ab, und im August 1962 die in Pädagogik.

Seit 4. September 1962 arbeite ich hier in meiner neuen Heimatstadt als Studienrätin. Ich hoffe, daß es mir hie und da gelingen wird, meine Studenten so anzufeuern, wie Herr Dr. Kröhn, Dr. Friedrich, Dr. Winter und noch viele andere es verstanden hatten, damals in Asch.

Zuletzt will ich in dankbarer Verehrung Herrn Inspektor Drexler gedenken, der mir die Welt der Mathematik öffnete.

Anni Corn geb. Glässel
Bovina, Texas, USA
früher Asch, Berggasse.

Die Eltern unserer erfolgreichen Landsmännin, Else und Christian Swoboda in Schönwald, sind auf ihre Anni begreiflicherweise sehr stolz. In ihre Freude sind aber auch der Gatte und die drei Kinder der frischgebackenen Studienrätin mit eingeschlossen, denn diese halfen im Haushalte wacker mit, so daß der Mutti Zeit blieb für ihre Studien. Unser Bild zeigt sie bei der Abschlusfeier am 3. 8. an der Eastern Universität in Portales.

DAS „JUNGGESELLENBILD“ im letzten Rundbrief bringt Heimat, weckt schönste Erinnerungen. Nach dem Rendezvous kehrte ich oft in der „Kopskiste“, dem Cafe Göbler ein, wo die Herren außer bei Rubner und Graf auch zu treffen waren. Mein Vater saß oft mit in der Runde. Es waren wohl die gemütlichsten Brüder vom Oberen Anger. Wer von ihnen noch alles lebt, weiß ich nicht. Aber ich kannte sie fast alle und könnte sie auf dem Bilde der Reihe nach aufzählen, alles alte echte Ascher. Aufgenommen ist das Bild auf der Eingangstreppe der Angerschule, wo ich fünf Jahre ein- und ausging. Hier saß ich auch acht Tage lang als Kassier bei der Briefmarkenausstellung unseres Vereins zur damaligen Gewerbeschau, die viele Experten auch aus Sachsen und Bayern angelockt hatte.

Adolf Voit jun., Wangen, Allgäu

ZUM GLEICHEN THEMA schreibt Emil Janda in Stuttgart-Wangen, so daß also beide Wangen im Spiele sind, folgendes: Meines Wissens leben von den 25 Abgebildeten nur noch neun, und zwar: obere Reihe: Pichl-Glaser, Gustav Graf, Gastwirt, Michael Kanhäuser — Mittlere Reihe: Wunderlich, Gärtner-Schmied — Untere Reihe: Moritz Künzel, Hans Kneisl,

Georg Theisinger, Emil Janda. — Es hat mich sehr gefreut, dieses Bild wiederzusehen, sind doch bereits 28 Jahre seitdem vergangen. In dieser gemütlichen Stammtischrunde habe ich in der Heimat manche schöne Stunde verbracht.

Aus den Heimatgruppen

Die Taunus-Ascher wurden bei ihrer letzten Zusammenkunft durch eine gereimte Chronik erfreut, die Frau Erna Thumser in Neuenhain selbst verfaßt hatte und auch selber vortrug. Die Reime befaßten sich mit den drei großen Treffen Neuenhain, Frankfurt und Rehau. Zu letzterem, so gelungenen Ascher Großtreffen ließ sich das Gedicht folgendermaßen vernemen:

Doch heimlich schlich oft die Frage sich
Wirds ein Erfolg, ein Fiasko sein? [ein:
Und was für Erfolg! Ein großer sogar!
Größer und schöner, als jemals es war.

Das Poem unserer Landsmännin Thumser schloß mit folgendem Appell an die Taunus-Ascher:

Seelische Not ließ zusammen uns finden,
um sie gemeinsam zu überwinden.

Heut', wo es uns allen längst besser geht,
die alte Gemeinschaft noch immer besteht,
Drum, liebe Freunde, bleibt weiterhin treu,
im schönen Taunus der Ascher Gmeu!

Die Ascher Heimatgruppe in München berichtet: Am 2. September 1962, einem schönen Sonntagnachmittag, trafen sich die Ascher Landsleute aus München und Umgebung zum ersten Mal im neuen Vereinsheim, München 8, Haldenseestraße 48, Gasthaus zum Haldensee, zu einem gemütlichen Zusammensein. Trotz der Urlaubszeit erschienen gegen 50 Ascher Landsleute und erlebten einen gemütlichen und frohen Nachmittag. Unser neuer Bürgermeister Wunderli heröffnete die Zusammenkunft und bat die anwesenden Landsleute, mit beizutragen, daß unsere monatlichen Zusammenkünfte wieder so zahlreich besucht und so gemütlich werden, wie es früher war. Mit Erheben von den Sitzen gedachten die versammelten Landsleute ihres lieben Landmannes und letzten Gmeuvorstehers Karl Martschina, der leider allzufrüh aus unserer Mitte gerissen wurde. Die nachfolgenden Stunden waren ausgefüllt mit Unterhaltung und Tanzvorführungen einiger Landsleute, die sehr zu Lacherfolgen führten. Hoffentlich wird auch das nächste Treffen am 7. Oktober 1962 durch recht zahlreichen Besuch wieder ein voller Erfolg.

Wir gratulieren

Bundesverdienstkreuz für einen Roßbacher. Landsmann Adolf Müller aus Roßbach erhielt am 10. September aus der Hand des Bayreuther Oberbürgermeisters Wild das Bundesverdienstkreuz verliehen. Es geschah dies aus Anlaß seiner 50jährigen Zugehörigkeit zur Firma Adolf Zappe, Bayreuther Gardinenweberei, die ihren verdienten und treuen Mitarbeiter am gleichen Tage zum Direktor ernannte. Dankbar gedachte damit die Familie Zappe des Tages, der Adolf Müller seit einem halben Jahrhundert mit dem wechselvollen Geschick ihrer Firma, die nunmehr schon 93 Jahre besteht, verbindet. In vorbildlicher Pflichterfüllung und unwandelbarer Treue zu drei Generationen einer Familie fand Adolf Müller den Sinn und Inhalt seines Lebens. Beim Großvater der heutigen Inhaber kam Adolf Müller 1912 in Roßbach in die Lehre. Dieser Betrieb



Von rechts: Adolf Müller, Gerhard Zappe, Oberbürgermeister Wild

wurde 1945 enteignet. Die Leistungen des Herrn Müller wurden im Jahre 1926 mit der Erteilung der Prokura belohnt. Mit unermüdlichem Fleiß stand er den Inhabern zur Seite und war maßgebend beteiligt an der erfolgreichen Entwicklung des Unternehmens; Herr Müller besaß stets das uneingeschränkte Vertrauen der Familie Zappe. Die Folgen des letzten Krieges waren für Adolf Müller besonders tragisch, weil er nicht nur seine Heimat verlor, sondern unberechtigt für Jahre auch seine Freiheit. Nach dieser Zeit kehrte er zur Firma Zappe zurück, die sich inzwischen in Bayreuth angesiedelt hatte, und nahm seine Tätigkeit als Prokurist des Unternehmens wieder auf. Mit der Ernennung zum Direktor bekundete ihm die Familie Zappe Dank und Anerkennung für ein Leben, das er in den Dienst des Unternehmens gestellt hat.

88. Geburtstag: Herr Adolf Jakob (Glosser) am 30. 9. in Ohringen, Rendelstr. 4. Die große Ascher Turngemeinde wird ihrem greisen treuen Turnbruder aus diesem Anlaß sicher ein gutes Gedenken widmen.

87. Geburtstag: Frau Barbara Blank (Schillergasse 22) am 16. 10. in Forchheim, Bamberger Straße 36. Sie erfreut sich bester Gesundheit.

85. Geburtstag: Frau Margarethe Fükert, Werkmeisterswitwe (Kaplanberg) am 11. 9. in Alten-Buseck bei Gießen, Daurbringerstraße 36. Sie lebt bei ihrer Tochter Anna Abt und nimmt, wenn es auch körperlich nicht mehr so recht gehen will, in geistiger Frische an allem Geschehen noch regen Anteil.

80. Geburtstag: Herr Brühlmann in 8908 Krumbach, Schwaben, Robert-Steiger-Straße 72, am 9. Oktober. Trotz seines Alters sitzt er fast täglich an seiner alten „Adler“ Schreibmaschine und erledigt die verschiedenen Anfragen der Heimatvertriebenen und speziell solcher aus der alten Heimat in Erfüllung seines alten Leitspruchs „Edel sei der Mensch, hilfreich und gut“. Briefmarkensammlungen anzulegen für seine beiden männlichen Enkel sind dabei Nebenbeschäftigung.

Goldene Hochzeiten: Herr Ernst Wilhelm (Wilhelm-Tischler) und Frau Margarete geb. Markhart (Gabelsbergerstraße 2226) am 12. 9. in Hof a. d. Saale, Jahnstraße 28. — Am gleichen Tage Herr Rudolf Hohberger (Wirkermeister aus Schönbach) und Frau Olga geb. Härtel in Hof a. d. Saale, Westendstraße 11.

Auszeichnung. Landsmann Rudolf Lorenz in Ohringen wurde von der dortigen Schützengilde anlässlich seiner 50jährigen Zugehörigkeit zum Schieß-Sport (zuerst in Asch, wo er 1943 zum letztenmale der Schützenkönig war, und dann in Ohringen, wo er 1952 an der Neugründung der Schützengilde mitwirkte) im Rahmen der 175-Jahr-Feier des Vereins besonders ausgezeichnet. Schon 1957 hatte ihn der Verein zum Ehren-Oberschützenmeister ernannt.

Die Stütze Ihrer Gesundheit! ALPE FRANZBRANNWEIN ALPE-CHEM-CHAM BAY. das ORIGINAL-ERZEUGNIS ALPA-Brunn-Wein

Es starben fern der Heimat

Frau Meta Krauß geb. Ritter (Roßbach) 87jährig am 18.9. in Rehau. Die Heimgegangene war die Mutter des akad. Malers und Graphikers Rudolf Krauß (1900—1930), eine der wenigen künstlerisch-schöpferischen Naturen, die unsere engste Heimat hervorgebracht hat. Ihr Sohn Karl, der in Rehau eine Weberei innehat, betätigt sich eifrig in der Roßbacher Heimatpflege. Ihr greiser Gatte Eliot Krauß hütet das künstlerische Erbe seines früh vollendeten Sohnes Rudolf. — Herr Gustav Rahm (63, Tischler aus Grün) am 4. 9. in Zellhub bei Eggenfelden, wo er sich mit seinem Sohne wieder ein schönes Eigenheim errichtet hatte, mit dem er eben fertig geworden war. Noch an seinem Todestage hatte er gearbeitet. Abends befahl ihm ein plötzlich Unwohlsein und eine Stunde später war er tot. Der Verstorbene war bis in die Dreißiger Jahre beim Wilfer-Tischler im Graben tätig gewesen und hatte sich dann in Grün selbständig gemacht. Sein unentwegter Fleiß und seine biedere Art hatten ihm auch in der neuen Heimat wieder viele Freunde verschafft. Dies kam bei seinem Begräbnis zum Ausdruck durch eine sehr starke Anteilnahme der einheimischen Bevölkerung. — Herr Franz Winter (Schlossermeister i. R.) 83jährig am 4. 9. in Wolfhagen. Vor der Errichtung eines eigenen Geschäfts in Nassengrub war er lange Jahre beim Ascher Gaswerk beschäftigt. Nach der Vertreibung starb 1950 seine Frau. Nach zehnjährigem Alleinsein übersiedelte er im Vorjahr mit in das Eigenheim seines Sohnes in Wolfhagen, Obere Straße 8. Sein trockener Humor verschaffte ihm auch in der neuen Heimat viele Freunde. — Herr Karl Bernhard Roesler (83) in Oberzell bei Passau. Den ehemaligen Angehörigen der Turn- und der Jugendbewegung ist der Verstorbene, der in Eichelberg bei Liebenstein als eine Art Naturapostel lebte, sicher noch in Erinnerung. Bei all seiner Eigenwilligkeit war Roesler eine durch seinen kompromißlosen Idealismus irgendwie imponierende Persönlichkeit. Sein Volkstum ging ihm über alles.

Ascher Hilfs- und Kulturfonds: Im Gedenken an ihren Freund OKR Adolf Künzel/Wien von Fam. Dr. Wolfram in Heppenheim 20 DM. — Statt Grabblumen für ihre Schwägerin Marie Wunderlich/Pfaffenhofen von Else Wunderlich in Eichenzell 10 DM. — Im Gedenken an seinen verstorbenen Polier Otto Hill aus Thonbrunn von Baumeister A. Schopf in Heilbronn 20 DM. — Statt Grabblumen für Frau Barbara Baierl/Weilheim von Gustav und Dr. Erika Ludwig 10 DM. — Im Gedenken an den verstorbenen Herrn Alfred Procher in Fürstfeldbruck von Dr. Gust. Wunderlich in Kirchenlamitz 10 DM.

Die soziale Spalte

Neuerungen aus Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtsprechung, die insbesondere für Versorgungs- und Sozialrentner und für Unterhaltshilfeempfänger zur Führung ihrer Rechte wissenswert sind. — Bearbeiter dieser Hinweise: Artur E. Bienert, 34 Göttingen.

Existenzaufbaudarlehen oder Unterhaltshilfe

Wer die Voraussetzungen für die Gewährung eines Darlehens zum Existenzaufbau und von Unterhaltshilfe erfüllt, kann zwischen der einen oder der anderen Ausgleichsleistung wählen, niemals aber beide Leistungen erhalten. Das gilt auch für die Personen, die erst durch spätere Änderungen des Lastenausgleichsgesetzes unterhaltshilfeberechtigt geworden sind (s. Hinweis 2 II, in Folge 16/59 und 1 II und III in Folge 16/61).

Im einzelnen handelt es sich um Angehörige der Geburtsjahrgänge 1890 bis

1899 (Frauen 1895 bis 1904), deren Existenzgrundlage im Zeitpunkt der Vertreibung überwiegend aus der Ausübung einer selbständigen Erwerbstätigkeit beruht hat. Haben diese Geschädigten eine solche Erwerbstätigkeit nicht mehr ausgeübt, so genügt es, daß sie und ihre Ehegatten überwiegend von den aus der selbständigen Erwerbstätigkeit gewonnenen Mitteln lebten. In Betracht kommen hier insbesondere Kauferlöse, Pachterträge, aber auch eine Altersversorgung, die aus den Erträgen einer selbständigen Tätigkeit begründet worden war.

Das Recht zwischen Existenzaufbaudarlehen und Unterhaltshilfe zu wählen, bedeutet jedoch für den neuen Unterhaltshilfeberechtigten nichts, der bereits ein Darlehen zum Existenzaufbau nach dem Lastenausgleichsgesetz, dem Soforthilfegesetz oder nach den Vorschriften des Flüchtlingssiedlungsgesetzes erhalten hat. Er hat seinerzeit vor keiner echten Wahl gestanden. Aus diesem Grunde gesteht ihm das Gesetz unter gewissen Voraussetzungen zu, sich noch nachträglich für den Bezug von Unterhaltshilfe zu entscheiden.

So kann Unterhaltshilfe zuerkannt werden, wenn der mit dem Darlehen verfolgte Zweck der Schaffung oder Sicherung der Lebensgrundlagen nicht erreicht worden ist, weil ein landwirtschaftliches Pachtverhältnis ausgelaufen oder der Empfänger des Darlehens verstorben ist oder es ihm durch schwere körperliche oder geistige Gebrechen vorzeitig unmöglich gemacht wurde, selbst oder mit Hilfe seiner Angehörigen das Vorhaben auszuführen. Die Zuerkennung der Unterhaltshilfe erfolgt dann mit der Maßgabe, daß der Auszahlungsbetrag um die auf das Darlehen zu leistenden Zins- und Tilgungsbeträge so lange gekürzt wird, bis die Summe der Kürzungsbeträge den nicht zurückerstatteten Darlehensbetrag erreicht (s. nachstehenden Hinweis).

Kürzung der Unterhaltshilfe um Zins- und Tilgungsbeträge

Die Unterhaltshilfe, die der Empfänger eines Existenzaufbaudarlehens noch nachträglich (s. vorstehenden Hinweis) erlangt, wird unbeschadet des weiterbestehenden Darlehens um den Betrag gekürzt, der sich je Monat aus der Summe der Zins- und Tilgungsbeträge für die Laufzeit des Darlehens ohne Freijahre ergibt. Dabei darf die monatliche Kürzung 20 vom Hundert (vgl. Hinw. 4 in Folge 17/61) der um den Selbständigenzuschlag (s. Hinw. 6 in Folge 13-14/61) verminderten Unterhaltshilfe, aber zuzüglich des Zinszuschlages nicht übersteigen. Der Zinszuschlag findet mit dem Hundertsatz Anwendung, der bei der Erfüllung eines Anspruchs auf Hauptentschädigung im Zeitpunkt der Darlehensgewährung anzuwenden gewesen wäre.

Der in solcher Weise berechnete und auf volle Deutsche Mark nach unten abgerundete Kürzungsbetrag wird solange einbehalten, bis der noch nicht erstattete Darlehensbetrag an den Ausgleichsfonds zurückgezahlt ist. Von dem auf die Rückzahlung folgenden Monatsersten ab kommt dann die Unterhaltshilfe in voller Höhe zur Auszahlung.

Laufende Zinszahlungen auf nicht erfüllte Hauptentschädigung erst 1964

Obwohl die 13. Änderung des Lastenausgleichsgesetzes bereits Anfang des Jahres 1961 erfolgt ist, sieht sie dennoch nicht sobald die Aufnahme laufender Zinszahlungen auf nicht erfüllte Hauptentschädigung vor. Daher ist auch seinerzeit ein Hinweis darauf unterblieben (vgl. Hinw. 2 in Folge 6/61). Verantwortliche und zuverlässige Unterrichtung gebietet,

daß nur solche Bestimmungen und Vorschriften behandelt werden, die sich schon in der unmittelbaren oder wenigstens nahen Gegenwart auswirken.

Wiederholte Anfragen in letzter Zeit haben aber Veranlassung gegeben, darauf hinzuweisen (s. Hinw. 2 in Folge 14/62), daß „noch keine laufenden Zinszahlungen auf nicht erfüllte Hauptentschädigung“ geleistet werden. Der Zweck der Veröffentlichung wurde erreicht.

In Berichtigung und Ergänzung dieser Veröffentlichung muß aber gesagt werden, daß die laufenden Zinszahlungen viel später aufgenommen werden, als es den Anschein hat. Wenn nicht die in Aussicht gestellte Rechtsverordnung den Beginn bis Juli 1963 vorsieht, werden die ersten laufenden Zinsen auf nicht erfüllte Hauptentschädigung erst 1964 in den Händen der Anspruchsberechtigten sein. Denn es heißt in der am 4. März 1961 verkündeten Novelle, daß „der für Zeiträume nach dem 31. Dezember 1962 entstandene Zinszuschlag“ jährlich ausbezahlt wird.

MODERNE GARDINENFABRIK

sucht tüchtigen Raschelmeister, der Barfuß- und Mayer-Maschinen beherrscht und auch gut mustern kann.

Ich biete: schönes Gehalt, selbständigen Wirkungskreis, erstklassiges Betriebsklima, Alleinwohnung in firmaeigenem Haus (Neubau), Garten, Auto und sonstige Möglichkeiten.

Ich suche: einen aufgeschlossenen Herrn mit Fähigkeiten, Initiative und restloser Einsatzbereitschaft.

Außerdem werden eine energische Schichtführer gesucht.

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen erbeten unter „1/18“ an den Verlag des Ascher Rundbrief, München-Feldmoching.

Für unsere Abteilung
Rundstuhlwirkerei
suchen wir

VORARBEITER

oder

GELERNE RUNDSTUHLARBEITER

welche in der Lage sind, unserem Werkmeister helfend zur Seite zu stehen.
Für Wohnung kann gesorgt werden.

ADOLF REICHENBACH
Wirkstoffabrik

3352 Einbeck
Köppenweg 6 - Ruf 702

STOFFHANDSCHUH-ZUSCHNEIDER

in gutbezahlte Dauerstellung gesucht
von Firma Gebrüder Abel & Co.,
Wernau/Neckar bei Stuttgart

Bedeutende STOFFHANDSCHUHFABRIK sucht geübte Ganznäherinnen


in Heimarbeit für Dauerbeschäftigung.
Maschine, Gestell u. Motor wird gestellt.
Angebote unter Chiffre „7/17“ an den Verlag des Ascher Rundbriefs.

ASCHER RUNDBRIEF

Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen Deutschen. — Mitteilungsblatt des Heimatkreises Asch und der Heimatgemeinden des Kreises Asch in der Heimatgliederung der SL. — Erscheint zweimal monatlich, davon einmal mit der ständigen Beilage „Unser Sudetenland“. — Monatspreis 1,24 DM, zuzügl. 6 Pfg. Zustellgebühr. Kann bei jedem Postamt im Bundesgebiet bestellt werden. — Verlag, Druck, redaktionelle Verantwortung und Alleinhaber: Dr. B. Tins, München-Feldmoching, Feldmochinger Str. 382. — Postscheckkonto: Dr. B. Tins, München, Kto.-Nr. 1121 48. — Fernsprecher: München 32 03 25. — Postanschrift: Verlag Ascher Rundbrief, München-Feldmoching, Schließfach 33.

was die bieten!

B E T T F E D E R N
(förlfertig)
1/2 kg handgeschlitten
DM 9,30, 11,20, 12,40, 15,50
und 17,—
1/2 kg ungeschlitten
DM 3,25, 5,25, 10,25, 13,85
und 16,25



fortige Betten
Stapp-, Daun-, Tagesdecken,
Bettwäsche und Inlett von der Fachfirma
BLAHUT, Furth i. Wald und
BLAHUT, Krumbach / Schwb.
Verlangen Sie unbedingt Angebot,
bevor Sie Ihren Bedarf anderweitig decken.



*bekommt
immer!*

Aus Anlaß unserer Diamantenen Hochzeit wurden wir in überwältigender Fülle mit Glückwünschen, Blumen und Geschenken bedacht. Wir bitten um Verständnis, wenn wir allen, die in so liebevoller Weise an uns gedacht und uns geehrt haben, auf diesem Wege unseren herzlichsten, tiefempfundenen Dank sagen.

Selb, Wilhelmstraße 19

BIENENHONIG
echt, aromatisch, 2,5 kg netto 10,75
DM — 5 kg netto 20,75 DM und
Porto vom Fachmann
Lm. Fritz Kastl
8995 Sigmarzell 6, Allgäu

Das Buch der 1000 altbewährten heimischen
Rezepte

Ilse Froidl:
BÖHMISCHE KUCHE
400 Seiten mit vielen Textillustrationen und
34 Fotos auf Kunstdrucktafeln, mehrfarbiger,
abwaschbarer Kunststoffeinband. 14,80 DM.
Kochen, Backen und Braten auf heimische
Art wird durch diese übersichtlich ange-
ordneten Rezepte leicht gemacht.
Unser Sonderangebot: Damit
Sie das neue Kochbuch selbst prüfen könn-
en, liefern wir es Ihnen für 8 Tage mit
vollem Rückgaberecht!

Zu bestellen bei:
Ascher Rundbrief
8 München-Feldmoching, Schließfach 33

Wir freuen uns über die Geburt unseres
gesunden Stammhalters

Erwin Ernst

Reutlingen, Achalmstraße 8
27. August 1962

Gerlinde Schwaderer geb. Wilhelm
aus Schönach Nr. 159
Dr. med. Erwin Schwaderer

Nach Gottes heiligem Willen verschied, für
uns alle unfahbar, mein guter, edler Le-
benskamerad, unser liebster Vati, Schwie-
gervater, Großvater, Bruder, Schwager und
Onkel, Herr

Ernst Wilhelm
Porzellanobermaler

am 26. Juli im Alter von 58 Jahren.
Wir geleiteten unseren lieben Entschlafenen
am 28. Juli zur letzten Ruhestätte.
Für die uns in unserem herben Leide er-
wiesene und zugedachte Anteilnahme dan-
ken wir auf diesem Wege herzlich.
Waldershof, Neukirchner Straße 20
bei Marktreutwitz

In stiller Trauer:
Ida Wilhelm geb. Jäckel
mit Kindern und Anverwandten

Es ist bestimmt in Gottes Rat,
daß man vom Liebsten
was man hat, muß scheiden.

Plötzlich und unerwartet starb am 4. 9. 62
mein lieber guter Mann, unser treusorgender
Vater, unser liebster Sohn, Bruder, Schwager,
Schwiegervater, Opa, Onkel u. Cousin, Herr

Gustav Rahm
Tischler

im 63. Lebensjahr.
Die Beerdigung fand am 7. 9. 1962 fern sei-
ner geliebten Heimat in Eggenfelden statt.
Zellhub 154, Kreis Eggenfelden.
früher Grün bei Asch

In stiller Trauer:
Klara Rahm geb. Modrak, Gattin — **Heinrich
Rahm**, Sohn, vermißt — **Arnold Rahm**, Sohn,
Zellhub — **Resi Rahm**, Schwiegermutter —
Arnoldi Rahm, Enkelchen — **Karl Rahm**, Va-
ter, Gesees — **Karl Rahm**, Bruder, mit Fa-
milie, Bayreuth — **Frieda Wagner**, Schwe-
ster, mit Familie, Gesees

im Namen aller Hinterbliebenen

Herzlichen Dank allen, die uns anlässlich
unserer Goldenen Hochzeit so liebevoll mit
Glückwünschen und Blumengrüßen bedach-
ten.

Hof, den 20. 9. 1962

Gustav Egelkraut, Rektor a. D.
und **Frau Frieda** geb. Schulz

Gott der Allmächtige nahm am 2. Septem-
ber 1962 meinen treusorgenden Gatten, un-
seren lieben Vater, Opa, Sohn, Bruder,
Schwager und Onkel, Herrn

Adam Hessler

nach kürzer, schwerer Krankheit und einer
Operation zu sich. Ein arbeitsreiches Leben
ging damit fern der Heimat zu Ende.
Wir beteten unseren teuren Entschlafenen
am 5. September im Friedhof Groß-Krotzen-
burg zur ewigen Ruhe.
Groß-Krotzenburg, Oberwaldstraße 9
früher Neuberg bei Asch

In tiefer Trauer:
Frieda Hessler geb. Meier
Willy mit Familie, Pfullingen
Ernst mit Familie, Senne I
Anni mit Familie, Taufkirchen
Eltern, Enkelkinder und Geschwi-
schwister und allen Angehörigen

Meine liebe Gattin, unsere gute Mutter,
Schwiegermutter und Großmutter, Frau

Meta Krauß
geb. Ritter

ist am 18. September 1962, kurz nach Voll-
endung ihres 87. Lebensjahres, unerwartet
zur ewigen Ruhe eingegangen.
Rehau, Ebmath/Vogtl., München
früher Roßbach

In tiefer Trauer:
Elliott Krauß, Gatte
Richard Krauß, Sohn
Linda Krauß, Tochter
Familie **Max Krauß**
Familie **Karl Krauß**
im Namen aller Anverwandten

In den Nachmittagsstunden des 25. August
1962 starb im Alter von 59 Jahren mein lie-
ber Mann, unser guter Vater und Opa, mein
Bruder, unser Schwager und Onkel, Herr

Adolf Tippmann

Versandleiter bei der Firma Theresienthal
Kristallglasfabrik in Theresienthal

Wir haben unseren teuren Verstorbenen am
28. 8. 1962 auf dem Friedhof in Zwiesel zur
letzten Ruhe gebettet.
Klautzenbach bei Zwiesel, Bayer. Wald
früher Asch, Pestalozzistraße 2068

In tiefer Trauer:
Ida Tippmann geb. Scharf
im Namen aller Angehörigen



Tatra
28
**MENTHOL mit
FICHTENNADEL-
EXTRAKT**
Die preiswerte
erfrischende
Einreibung
Friedr. Melzer Brackenheim/Württ.

Wir übernehmen Ihre Bettensorgen
und beraten Sie gern aus erster Quelle:
Daunen per Pfund zu 28 und 36 DM
Bettfedern (auch geschlitten) per Pfund zu
8, 11, 14 und 18 DM
Daunen-Einziehdecken 140 cm breit ab 78 DM
Stegbetten in Karo und Schlauchform,
ersklassige Bettwäsche 130 und 140 cm breit
Gut gefüllte Sofakissen 4 Stück 20 DM
Wir führen Inlett von der billigsten bis zur
besten Qualität f. Kopfkissen u. Oberbetten

BETTEN-PLOSS

(13-b) DILLINGEN / Donau

Müh und Arbeit war sein Leben,
Ruhe hat ihm Gott gegeben.

Kurz nach dem Tode unserer lieben Mutter
nach dem Herr am 18. Juni 1962 auch
unseren lieben guten Vater, Schwieгervater,
Opa, Bruder, Schwager und Onkel, Herrn

Johann Uhl

im Alter von 68 Jahren zu sich in die Ewig-
keit.
Die Beerdigung fand am 21. Juni in Dörles-
berg statt.

Dörlesberg 120 bei Wertheim am Main
früher Steingrün bei Asch

In stiller Trauer:
Franz Uhl, Sohn, mit Familie
Irma Hieser geb. Uhl mit Familie
Berti Apeel geb. Uhl mit Familie

Am 4. September 1962 starb unser lieber
Vater, Schwieгervater, Großvater und Ur-
großvater

Franz Winter
Schlossermeister i. R.

nach kurzem Krankenlager, versehen mit den
hl. Sterbesakramenten, im 83. Lebensjahre.
Die Beerdigung fand am 7. September 1962
auf dem Orisfriedhof in Wolfhagen statt.

In stiller Trauer:
Robert und Theresia Schultes
geb. Winter, Stuttgart
Heinrich Winter und **Frau Julie**
geb. Singer, Wolfhagen
Edwin Winter und **Frau Else**
geb. Strobel, Adorf/Vogtland
9 Enkelkinder und 7 Urenkel

DANKSAGUNG

Anlässlich des Ablebens unseres lieben Va-
ters, des Herrn

Ernst Georg Wunderlich
Wagnermeister i. R.

gingen uns von vielen Seiten aus nah und
fern zahlreiche Beweise aufrichtiger Teil-
nahme zu, für die wir auf diesem Wege
unseren herzlichsten Dank sagen.

Würzburg, Forchheim/Ofr.
im September 1962

Christian Wunderlich mit Familie
Ise Tomann geb. Wunderlich und **Gatte**